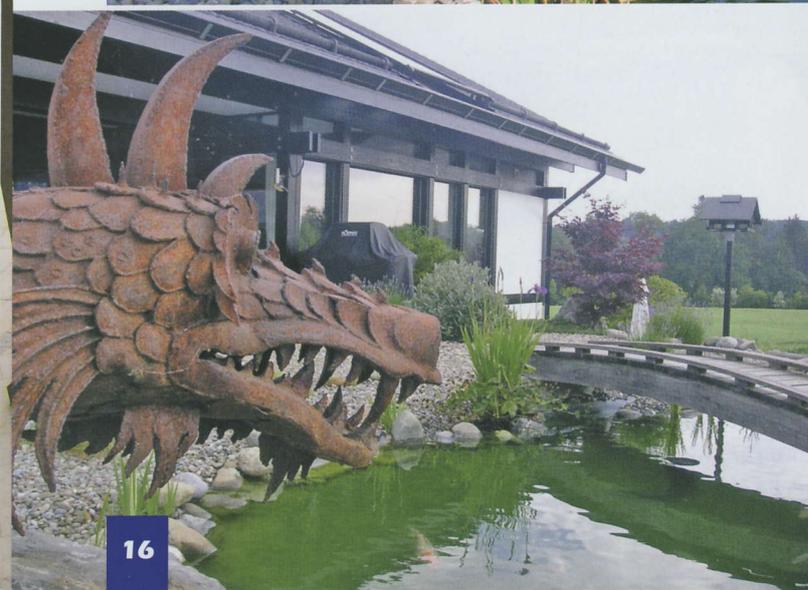


Wie aus dem Traum von einem Wasserfall ein asiatischer Traumgarten wurde



Das Beispiel des Schweizer Unternehmensberaters Peter Zaugg aus Zumikon bei Zürich zeigt, wie sich ein Grundstück durch einen persönlichen Traum, aber auch durch eine reiche Lebenserfahrung zu einem Garten voller Symbolik und Erholungswert hat prägen lassen.



Tsukiyama-Gärten sind vielgestaltige Hügelgärten, in denen Teiche, Bäche, Felsen, Brücken, Felsen, Grotten, Wege und Pflanzen zusammenwirken. Gärten dieser Art hatte es bereits im alten China gegeben, von wo aus sie nach Japan gelangt sind.

In Japan und China wird Gartengestaltung schon sehr viel länger als Kunst verstanden als in Europa, wo die individuelle, durch Pflanzen dominierte Gartengestaltung vor der Verwirklichung philosophischer und religiöser Prinzipien in den Hintergrund tritt. Formen und Materialien, vor allem Steine, haben traditionell in asiatischen Gärten einen anderen Stellenwert als dies in westlichen Gärten der Fall ist. Gärten als Orte der Kontemplation (Beschaulichkeit) und Meditation – dieses Grundverständnis veranlasst immer mehr Menschen auch der westlichen Hemisphäre, sich Gärten nach asiatischen Vorbildern anzulegen bzw. anlegen zu lassen.

Jahrhundertealte Gartentraditionen

Seit Jahrhunderten existieren in Japan – beeinflusst durch die noch ältere chinesische Gartenbaukunst – drei Grundtypen von Gärten:

In **Karesansui-Gärten** soll weniger ein Abbild der Natur geschaffen werden, als vielmehr auf eine abstraktere Symbolik zurückgegriffen werden. Sand, Kies und Felsen lassen idealisierte, wasserlose Landschaften entstehen. Die Bepflanzung rückt in den Hintergrund. Karesansui-Anlagen sind unter dem Einfluss des Zen-Buddhismus als Meditationsgärten entstanden.

In **Chaniwa-Gärten** befindet sich stets ein Teehaus, in dem die »Sado«, die klassische Teezeremonie, durchgeführt wird. Trittsteine auf das Teehaus zu symbolisieren den Weg der Vervollkommnung. Typisch für Chaniwa-Gärten sind ferner Steinlaternen und ein steinernes Wasserbecken, das der rituellen Waschung vor der Teezeremonie dient.

In allen drei Gartentypen, die sich historisch entwickelt haben, steht also der Anspruch an die geistige Entwicklung des Menschen im Vordergrund. Stein dient in allen Typen von asiatischen Gärten als ein sehr wichtiger Symbolträger und Ausdrucksmittel.





Der Garten als ein »westöstlicher Diwan«

Erholung durch Badevergnügen nach europäischem Vorbild und geistige Erbauung nach asiatischem Ideal sind keine unvereinbaren Gegensätze. Ein sehr gutes Beispiel hierfür ist die Realisierung eines Privatgartens nach asiatischen Vorbildern in der Nähe von Zürich.

Im Jahr 2000 haben sich Unternehmensberater Peter Zaugg (58) und seine aus Taiwan stammende Lebenspartnerin Yu-Kuei ein Hufhaus gebaut, das durch sein von Holz und Glas geprägtes zeitloses Design ein asiatisches Flair verströmt. Aber nicht das allein war es, was Zaugg zur Anlage seines asiatischen Gartens mit Schwimm- und Koiteich bewogen hat. »Als kleiner Junge habe ich mir immer einen Wasserfall gewünscht. Dann schließlich ergab sich der Kauf dieses Grundstücks, das durch einen Moränenhügel auf zwei Ebenen liegt, und ich konnte diesen Traum wahr werden lassen.«



Der Wasserfall hat ursprünglich die zwei Teiche des Gartens miteinander verbunden, den Koiteich (30.000 Liter) auf der oberen Ebene, auf der sich auch der Wohnbereich des Hauses befindet, und den Schwimmteich (120.000 Liter) auf der unteren Ebene. Vom Schwimmteich aus leicht einsehbar befindet sich ein Majong-Raum im Souterrain des Hauses. Majong ist ein altes Spiel mit Steinen aus China, das dort bis zu zwölf Stunden am Stück zur geistigen Erbauung gespielt wird.

Kois und Badevergnügen

Der 4 x 8 Meter große Schwimmteich hat eine Unterwasserbeleuchtung. Von einem quergelegten Holzbalken kann man ins Wasser springen oder einfach darauf sitzen bleiben. Filtermatten sorgen im Dreiphasensystem für sauberes Wasser.

Drei Pumpen mit insgesamt 15.000 Liter Pumpleistung pro Stunde sorgen dafür, dass das Wasser innerhalb des Teiches von hinten nach vorne umgewälzt wird und das Wasser von oben zurück in den Wasserfall gelangt. Und sie beschicken den Sandüberlauf zur Sauerstoffanreicherung des Wassers (2.000 Liter Wasser pro Viertelstunde).

Zwischen den Teichen liegen drei Meter Gefälle. Ursprünglich bildeten beide Teiche und der Wasserfall einen Wasserkreislauf, der jedoch heute nur noch optisch vorhanden ist und technisch voneinander getrennt wurde, seitdem





die Kois nicht mehr im Schwimmteich schwimmen, sondern im oberen Teich ihr eigenes Refugium gefunden haben.

»Es war uns zu schwierig und angesichts der Schwimmteichgröße auch zu teuer, Kois im Schwimmteich im Krankheitsfall medikamentös zu behandeln.« Denn Teich-, Koi- und Gartenpflege werden aus persönlicher Leidenschaft zum größten Teil selbst erledigt. »Obwohl die Fische sehr viel Arbeit machen und wir auch selber züchten, strahlen diese Tiere eine große Ruhe auf mich aus.« Viele Koibesitzer behaupten ja sogar, die Fische seien in der Lage, ein persönliches Verhältnis zu den Menschen ihrer Umgebung aufzubauen.

Faszination Zengarten

Schon immer hatte Peter Zaugg viel Freude am eigenen Entwerfen und Gestalten seiner Umgebung. Natürlich wurden die Arbeiten an Teichen und

Garten dann von professionellen Firmen durchgeführt, allerdings in enger Zusammenarbeit mit dem Bauherrn. »Als weltweit tätiger Unternehmer habe ich früher pro Jahr zum Teil bis zu einer Million Flugmeilen zusammengebracht. Die Beschäftigung mit Gartenarbeit, aber auch mit Zen war für mich schon immer eine Quelle der Ruhe. Ich habe viel Literatur zu diesem Thema verarbeitet und mich schließlich dem Thema auch gartenbaulich angenähert.«

Das Epizentrum des Gartens bildet daher eine 60 Quadratmeter große Fläche, die sich gewissermaßen spiegelbildlich an die ebenfalls 60 Quadratmeter große Wohnzimmerfläche anschließt und von ihr nur durch eine breite Glasfront getrennt ist. Auf dieser »Spiegelfläche« erfüllen heimische Pflanzen und Steine die Vorgaben des Zengartens, der abends von versteckten Leuchten erhellt werden kann. Die Dreiecksanordnung von Steinen und Pflanzen ist hier dominierend und strahlt viel Ruhe aus. Die restlichen 1.300 Quadratmeter um den Zengarten herum sind als japanischer Garten gestaltet und beherbergen die Teiche.

Ästhetik und Symbolik ergänzen sich

Hauptblickfang im großen asiatischen Garten ist ein 120 Jahre alter Riesensai aus Japan. Aufgrund des rauen

Klimas im Züricher Umland wurde die weitere Bepflanzung mit heimischen Pflanzen realisiert: heimische Stauden, Iris, Seerosen, aber auch grüner und bis zu sechs Meter hoher schwarzer Bambus bilden ein reizvolles Wechselspiel zu Steinen als wichtigstem und symbolträchtigstem Gestaltungselement.

Auf Rasenflächen wurde komplett verzichtet; aus Holz und Ziegeln wurde eine Mauer nach dem Vorbild chinesischer Gärten errichtet. Die Holzbrücke, die die kleine Insel im Schwimmteich mit dem »Festland« verbindet, ist von Peter Zaugg nach asiatischen Vorbildern selber entworfen. Der feuerspeiende Drache entstammt der Werkstatt des Schweizer Künstlers John Tobler. »Grundsätzlich hat der liebevoll angelegte Garten für uns neben der formal-ästhetischen tatsächlich eine symbolische Bedeutung, obwohl ich mich nicht als Zen-Buddhisten bezeichnen würde«, so Zaugg.

»Beim traditionellen Rechen nach japanischem Vorbild des Kieselrechen kann ich mich jedoch wunderbar entspannen und manch einen negativen Gedanken sozusagen einrechen«, berichtet Peter Zaugg. »Auf die Einstreu mit dem feinen japanischem Sand wurde verzichtet, »denn es gibt hier viele Katzen in der Nachbarschaft«, fügt er schmunzelnd hinzu.

Zu Recht sind Peter Zaugg und seine Frau stolz auf ihr kleines asiatisches Paradies, das auch der japanische und chinesische Botschafter der Schweiz bereits bewundert haben.

Petra Becker

